



Beate Bolg aus Augsburg (vorne) holte sich in Utting beim Rennen der Damen den Sieg.



Zumindest beim Start war das Feld noch geschlossen. Über 60 Teilnehmer traten diesmal an.



Alleine vorneweg: Herren-Sieger Norman Weber.

Wenigstens nicht überrundet

Stand-up-Paddeln Über 60 Teilnehmer beim Steinlechner-Cup in Utting. Long-Distance-Rennen ist hart für Anfänger

VON MARGIT MESSELHÄUSER

Utting Es ist eine eigene Szene. Man kennt sich, fachsimpelt über Bretter und Paddel – die Stand-up-Paddler haben am vergangenen Samstag in Utting Station gemacht. Zum dritten Mal wurde der Steinlechner-Cup ausgetragen und diesmal hatten die Veranstalter mehr Glück mit dem Wetter: Neben den Startern – heuer ist die Teilnehmerzahl auf über 60 gestiegen – waren auch viele Zuschauer ins Uttinger Strandbad gekommen. Für Dominik Enzlinger, Mitinhaber der Bootswerft Steinlechner, ein schöner Erfolg: „Es sind alle begeistert und inzwischen hat sich das Rennen hier schon etabliert.“

Das sah man nicht nur an der gestiegenen Teilnehmerzahl, auch die Namen der Starter konnten sich sehen lassen. Mit Norman Weber war ein mehrfacher Welt- und Europameister im Kanu-Wildwasserrennsport am Start oder Stephan Stiefenhöfer, der ebenfalls schon der Kanu-Nationalmannschaft im Wildwasserrennsport angehörte. Bei den Damen trat unter anderem Beate Bolg an, die erst kurz zuvor bei der Messe Boot deutsche Indoor-Meisterin geworden war.

Sie nahm mich auch unter ihre Fittiche, denn nach dem SUP-Kurs

im Vorjahr (wir berichteten) wollte ich wieder einmal „auf's Brett“. Dass es diesmal nur ein Long-Distance-Rennen über 9 Kilometer und keinen Sprint gab, brachte meinen Entschluss wieder etwas ins Wanken, doch Beate Bolg machte mir Mut und auch meine damalige Trainerin Erna Stangl meinte: „Komm, fahr einfach mit.“

Das Brett war schnell organisiert: Carsten Kurmis präsentierte Bretter der Marke Starboard und stellte mir ein gutmütiges Board nebst Paddel zur Verfügung. Im Vergleich zu den „Rennmaschinen“ der anderen Teilnehmer wirkte es wirklich stabil, doch mein Eindruck sollte sich später noch ändern.

Einfach hinterher

Die Taktik war simpel: Lass die anderen vorneweg und vielleicht bleibt ja der eine oder andere Fahrer in Reichweite – so musste ich mich auch nicht um den Kurs kümmern – die Bojen waren nämlich vom Start aus nicht zu sehen, sondern konnte einfach hinterherfahren und war den Guten nicht im Weg.

Das mit dem „Hinterherfahren“ gestaltete sich aber viel schwieriger als erwartet, denn ich kam kaum hinterher. Das Tempo der Führenden war enorm und ich hatte es total

unterschätzt. Zu spät fiel mir die Vorhersage von Christoph Hagenmeyer, Mitinhaber der Bootswerft Steinlechner, ein: „Die Schnellsten sind sicher knapp unter einer Stunde im Ziel.“ Und tatsächlich wurde aus der „Reichweite“ schnell eine „Sichtweite“.

Zwei Runden waren zu absolvieren, es bestand also die Möglichkeit, auch nach einer das Brett an Land zuziehen. Und genau das plante ich auch – mein einziges Erfolgserlebnis war bis dahin, dass ich die Hälfte überstanden hatte und noch nicht ins Wasser gefallen war. Während die anderen um Positionen und Zeiten kämpften, kämpfte ich mit dem Gleichgewicht und dem Wind, der auch noch für zusätzliche Wellen sorgte.

Die Wendeboje im Strandbad kam näher: aufhören, oder doch noch zu Ende fahren? Sprecher Alois Mühlegger nahm mir die Entscheidung ab. Als „paddelnde Journalistin“ kündigte er mich den Zuschauern an und mütterseelenallein, wie ich ankam, gab es kein Verstecken – und damit auch kein Abbrechen. Also 'rum um die Boje und die zweite Runde in Angriff nehmen. Kopf ausschalten und einfach nur ein Paddelschlag nach dem anderen. Irgendwann wird das Ziel kommen.

Nach der letzten Wende auch

noch Gegenwind. Und das Ziel kam einfach nicht näher. Christoph Hagenmeyer begleitete mich mit dem Motorboot und gab mir noch Tipps. Moralischer Beistand, der dringend nötig war. Weit weg sah ich auch noch den Dampfer auf mich zukommen. Momentan hatte ich das Gefühl, ihm schwimmend leichter ausweichen zu können, als auf dem Brett. Doch die Nase drehte ab, als habe der Kapitän meine Situation erfasst, fuhr er sogar so weit vorbei, dass ich nicht mal Wellen abbekam.

Und dann kam das Ziel: Weit abgeschlagen, aber glücklich passierte

ich die Linie zwischen den Bojen. Eine Stunde und 41 Minuten war ich unterwegs – eine halbe Stunde länger als Beate Bolg, die dieses Rennen gewann (1:13 std.) und fast eine Dreiviertelstunde länger als Herren-Sieger Norman Weber (1:05 std.). Auch die Vorhersage von Hagenmeyer erfüllte sich, denn in der Klasse 14,0" (längere, und damit schnellere Bretter) kam Sieger Peter Bartl nach 58 Minuten ins Ziel.

Fazit: Schnell war ich nicht, aber es machte auch diesmal viel Spaß – und ich wurde wenigstens nicht überrundet.



Einsam hinterher: Schon nach der ersten Runde hatte ich zum Rest des Feldes nur mehr Sichtkontakt. Fotos: Julian Leitenstorfer